

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Wie die Bev ihren kranken Naz gepflegt hat.

Aus dem Tiroler Volksleben. Von M. Lechner.

Nachdruck verboten.

Es war' halt dengerscht besser, ös lasset 's an G'studierten holen," riet der Jochmichel, ein Bauern doktor, den es wohl ärgern mochte, daß seine Pflaster und Mixturen keine Wirkung getan hatten. Der Bauer is woltern lab dran. Is am End gar so a neumodische Krankheit; da hat der G'studierte mehra Praxis", fügte er zu seiner Entschuldigung bei.

„Schick' an Knecht nur glei', Bevi. I halt's nimmer aus! Gar alles tut mer weh!“

„In Gott's Nam'!“ seufzte die Bäuerin und fuhr sich mit dem Schneuztuche über die Augen. Es ging ihr ans Herz, daß ihr Mann so krank sei. Ihre Eltern waren doch auch krank gewesen und sogar gestorben, aber G'studierten hatten sie nie einen gerufen. Nun weil 's der Naz schon so haben wollte, schickte sie halt um den Doktor.

Natürlich mußte jetzt vor allem die Stube ein bißchen gefegt werden. Bev holte einen großen Besen und fuhr damit über den Fußboden hin und her, daß dicke Wolken aufstiegen und der Naz in furchtbarem Husten ausbrach. Weil aber der Staub bei den fest verschlossenen Fenstern nicht hinauskonnte, sank er gar auf Tisch, Kasten und Stühle und lag noch dort, als eine Stunde später der Doktor eintrat.

Der warf zuerst nur einen flüchtigen Blick auf den Kranken und dann machte er sich gleich mit dem rostigen Fensterriegel zu tun, bis er endlich ein Fenster aufbrachte.

Wer schaute ihm mit gefalteten Händen angstvoll zu.

„Tut er sich wohl nicht verfühlen?“ wagte sie einzuwenden.

„Bei dem Fieber? Bei der Hundstaghitz?“ brummte der Doktor. „Ersticken tut er, wennst ihm keine Luft laßt.“

Als der Doktor den Patienten gründlich untersucht hatte, konnte er die Bäuerin trösten: „Na, na, z'sammenstellen tun wir den Bauern schon wieder, Bäuerin! Mußt aber halt auch genau alles tun, was ich anschaff'.“

„Sell wohl, Herr Doktor!“ nickte Bev.

„Also hör! Zuerst bringt mir ein Stück Papier und Tinte und Feder, damit ich aufschreiben kann, was Du in der Apotheken holen lassen mußt. Dort kriegst Du dann Pulver, und alle Tag in der Früh gibst ihm eines im Wasser, verstanden? Da nimmt er's leichter.“

Die Bäuerin nickte verständnisvoll, meinte aber, mit dem Aufschreiben habe es seine Haken, denn im ganzen Hause habe sie weder Papier noch Tinte noch „Federspiß“.

„Also vielleicht einen Griffel und ein Tafel?“ fragte der Arzt.

„Sell a nö, weil wir nia koa Schulkind g'habt haben. Aber wartet a bißel! Da wär a Kreiden vom Heiligen Dreikönig-Aufschreiben.“

„Ja ums Himmels Nam', wo soll ich denn das Rezept hinschreiben?“

„D grad auf die Stubentür!“ sagte Bev ruhig. „Die Tür tun wir nachher ausheben und der Knecht fährt damit zum Apotheker.“

Also ergab sich der Doktor in sein Schicksal und schrieb das Rezept auf die Tür.

Als er weggegangen war, beilte sich die Bäuerin, die Stubenfenster wieder zu schließen. Denn ein Kranker und offene Fenster, das paßt nun einmal nicht zusammen!

Und krank war er, der Naz! Nicht einmal Schweinernes mit Kraut mochte er essen, was sonst seine Leibspeise war. „Wenn er mir nur nit verhungert, bis der Da wieder kimmt“ sorgte sich die Bäuerin.